

# «Warum, ist dir etwa die Frau weggelaufen?»

**Gleichstellung** Solche Sätze bekommt ein Mann zu hören, wenn er der Familie wegen sein Arbeitspensum reduzieren möchte. Bei Weitem aber nicht das einzige Problem, das der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Wege steht.

VON DANIELA FRITZ

**G**eht es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, prallen heute oftmals Wunschenken und Realität aufeinander, wie Corinne Indermaur, Geschäftsführerin der Familienplattform Ostschweiz, und Linda Märk-Rohrer, Forschungsbeauftragte für Politikwissenschaft, am letzten Abend der Vortragsreihe des Liechtenstein-Instituts zu «25 Jahre Gleichberechtigung von Mann und Frau» feststellten. Indermaur und ihr Mann mussten das am eigenen Leib erfahren. Ihre Idealvorstellung: Beide reduzieren ihr Arbeitspensum und kümmern sich um die Kinder. Die Realität: Ihm war es im Finanzsektor nur mit finanziellen Einbussen möglich, zu reduzieren - er entschied sich für die Karriere. Indermaur, damals ebenfalls in der Finanzbranche, arbeitete zunächst 70, später 50 Prozent. Als das zweite Kind kam, orientierte sie sich beruflich neu, um alles besser unter einen Hut zu bringen.

## Teilzeit ist nicht 90 Prozent

Dass das Paar damit keineswegs alleine ist, untermauert sie mit diversen Studienergebnissen. So können sich zwar neun von zehn Männern vorstellen, Teilzeit zu arbeiten - der Familie wegen tun dies in der Realität jedoch nur sieben Prozent der Männer. Dazu komme noch, dass viele, wenn sie von Teilzeit sprechen, ein Pensum von 90 Prozent meinen. «Das ist zwar ein Anfang und wertvoll für die Vater-Kind-Zeit, für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf aber zu wenig», macht Indermaur klar. Die Situation bei den Frauen gestalte sich dagegen ganz anders, wie Märk-Rohrer an Zahlenmaterial aus Liechtenstein verdeut-



Die Referentinnen Corinne Indermaur und Linda Märk-Rohrer (v.li.). (Foto: Trummer)

licht. Zwar habe der Anteil weiblicher Beschäftigter von 28 Prozent im Jahr 1970 auf 40,4 Prozent im Jahr 2015 zugenommen. «Das ist auf den ersten Blick erfreulich, aber es zeigt sich ein deutlicher Unterschied, wenn man das Pensum betrachtet», führt die Wissenschaftlerin aus. Knapp die Hälfte aller Frauen arbeitet Teilzeit, aber nur zwölf Prozent der Männer. Bei Paaren mit Kindern ist der Anteil an teilzeitarbeitenden Männern noch einmal geringer, verdeutlichte Märk-Rohrer. «Frauen wollen hierzulande gar nicht unbedingt 100 Prozent arbeiten wie etwa in Frankreich», ergänzt Indermaur. «Als Ideal gilt Teilzeit - allerdings für beide Elternteile.» Dass oftmals die Frauen in der Karriere zurückstecken, liege aber auch daran, dass diese in der Regel weniger verdienen als ihr Partner.

## Umdenken nötig

Es scheitert aber auch an der gesellschaftlichen Akzeptanz für Männer, die der Familie wegen im Berufsleben kürzer treten möchten - wie Indermaur wieder aus eigener Erfahrung berichtete. Als ihr Mann merkte, dass er viel von der Entwicklung seiner Kinder verpasste und seinen jetzigen Chef darum bat, für ein Jahr 90 Prozent zu arbeiten, war die erste Reaktion: «Warum, ist dir die Frau weggelaufen?» Indermaur fordert deshalb auch ein Umdenken in der Gesellschaft, damit eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Zukunft möglich wird.

Freilich reicht dies nicht - gefragt sind auch Arbeitgeber und Politik. Erstere könnten etwa die Arbeitsbedingungen anpassen und Formen wie Homeoffice oder Jobsharing ermöglichen. «Teilzeit sollte ausserdem kein Abstellgleis sein», fordert Indermaur. Es müsse die Möglichkeit geben, Teilzeit und Karriere zu verbinden. Ausserdem sollte Lohngleichheit zwischen den Geschlechtern herrschen - «ein Wahnsinn, dass ich das noch betonen muss». Die Politik wiederum müsse den Ausbau von Betreuungsmöglichkeiten vorantreiben, auch Tagesschulen würden Eltern sehr helfen - gleichzeitig müsse nach geeigneten Finanzierungsmodellen gesucht werden. Indermaur sprach sich auch für den Vaterschafts- beziehungsweise Elternurlaub aus und verwies auf Finnland: «Während wir in der Schweiz noch darüber diskutieren, testet Finnland bereits einen neunwöchigen Grosselternurlaub.» Auch Märk-Rohrer verwies auf andere Länder und wie dort Vereinbarkeit ermöglicht wird: So setzt etwa Frankreich auf eine kürzere Wochenarbeitszeit oder Dänemark auf eine stark subventionierte Kinderbetreuung - in Kitas oder zu Hause durch die Eltern selbst. Auch Liechtenstein habe Massnahmen gesetzt, diese seien jedoch mit einem «Aber» behaftet. So sei etwa die Subvention der ausserhäuslichen Kinderbetreuung mit einem Finanzierungsstopp belegt, der unbezahlte Elternurlaub werde wenig genutzt.

## Kommentar

### Wo waren die Männer?



DANIELA FRITZ

**D**a war ich also, ich und etwa 20 andere Frauen. Vier Männer hatten sich zum Vortrag eingefunden, wobei davon wiederum die Hälfte zum Liechtenstein-Institut selbst gehörte. Den Gedanken an Quotenmänner schiebe ich an dieser Stelle beiseite, schliesslich geht die Vereinbarkeit von Familie und Beruf prinzipiell beide Geschlechter an. Übrigens auch deshalb, um die gefürchteten Quotenfrauen im Parlament zu vermeiden und weibliche Abgeordnete fernab von gesetzlich vorgeschriebenen Verhältnisregelungen für die Politik und Landtagsarbeit zu begeistern. Oder um in Zeiten von Fachkräftemangel das Potenzial von weiblichen Arbeits- und Führungskräften besser auszuschöpfen. Und schon alleine deshalb, weil Gleichstellung zwar schon seit 25 Jahren in der Verfassung verankert ist, allerdings immer noch überwiegend Frauen unbezahlte - und damit in der Gesellschaft überwiegend unbeachtete - Arbeit verrichten. Sie sind es, die teils sogar neben einer Teilzeitstelle das Essen kochen, die Wohnung putzen, die Kinder hüten, möglicherweise noch die betagte Schwiegermutter pflegen und dafür auf ihre Karriere verzichten. Nicht zuletzt würde es auch Männern nutzen, die gesellschaftliche Diskussion über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf voranzutreiben. Damit die angestrebte Reduktion des Arbeitspensums nicht mehr am Unverständnis des Chefs scheitert. Aber wo waren dann gestern die Männer? Im besten Fall zu Hause bei den Kindern, damit sich ihre Partnerinnen zumindest in der Theorie mit der Gleichstellung von Frau und Mann befassen können. Man stelle sich vor, wo die Frauen wären, wenn dies öfter der Fall wäre.

dfritz@volksblatt.li